

Zum 50. Todestag Mathilde Ludendorffs



Am 4. Oktober 1877 wurde die große Philosophin Mathilde Ludendorff in Wiesbaden geboren. Ihr Geburtstag jährt sich nun zum 140. Male. Wir gedenken Mathilde Ludendorff dabei als Schöpferin der Gotterkenntnis, welche die Grundlage unseres Vereines Bund für Gotterkenntnis Ludendorff e.V. ist. Wir wollen diesen Gedenktag nutzen und uns einiges aus ihrem Wirken und Schaffen ins Gedächtnis rufen.

Die junge Mathilde Spieß war ein lebhaftes Kind, „ein ausgelassener Wildfang, zu jedem harmlosen Jugendstreich ganz besonders aufgelegt und ganz ohne besonders auffällige Leistungen oder Frühreife geistiger Interessen.“¹ Aber dieses lebensfrohe Menschenkind unterschied sich trotzdem von vielen Gleichaltrigen. Denn zwischendurch grübelte sie immer wieder über grundsätzliche Fragen, mit denen sie als Kind in Berührung kam. Als ihr Bruder aufs Gymnasium kam und dort dann auch Latein lernte, stellte sie ihrem Vater die Frage, warum denn nur die Jungen Latein lernten. Der Vater antwortete, daß Mädchen dies nicht bräuchten, weil sie nähen und kochen lernten. Auf die Frage, ob das auch für Mädchen gelte, die nicht heiraten würden und dann vielleicht doch Latein gebrauchen könnten, erfuhr sie dann vom Vater, daß Mädchen dies nicht lernen könnten. „Also alle Mädchen, alle ohne Ausnahme, waren ungleich dümmer als die

¹ M. Ludendorff: Kindheit und Jugend (Lebenserinnerungen, Band 1). Hohe Warte 1974, S. 10

*dümmsten Mitschüler von Fritz? Das war ja ungeheuerlich! Die Mutter war doch nicht dümmer als der Vater! - ‚Papa, kann die Mama auch nicht Latein lernen und behalten?‘, war meine Frage nach einigen Tagen des Grübelns und Grämens. Da kam nicht gleich eine Antwort, dann sagte der Vater dem übernommenen christlichen Vorurteil ganz entgegen: ‚Doch, Deine Mama kann das natürlich.‘ Tief atmete ich auf. Also, dann war ja alles gut. (...) Zum Überfluß ging ich aber auf meinen geliebten Speicher zu den Koffern und Kisten mit dem Lateinbuch von Fritz und lernte die Worte der ersten drei Lektionen, *agricola* der Landmann, *aqua* das Wasser, lernte das Deklinieren und übte an den Sätzen, bis ich alles fließend konnte und ging zum Vater. ‚So, Papa, jetzt will ich Dir zeigen, daß Mädchen auch Latein lernen können, nicht nur Buben, bitte hör mich einmal ab.‘ Er nannte meine Aussprache falsch, aber ich bestand die kleine Prüfung glänzend.“²*

Die erste wesentliche Anregung für ihr philosophisches Schaffen erhielt Mathilde Ludendorff als junge Medizinstudentin in einer Vorlesung des berühmten Biologen Professor Friedrich Leopold August Weismann.³ Das Thema seiner Vorlesung war das Fortpflanzungsverhalten der Einzeller und Mehrzeller. Die junge Mathilde Friederike Karoline Spieß, die spätere Philosophin Mathilde Ludendorff, schrieb in ihren Lebenserinnerungen⁴: *Unauslöschlich ist mir jede Einzelheit in die Seele gegraben. Ich erschrak fast über die Wucht eines nie vorher erlebten Wachseins. Hier liegt der Weg zu den letzten Rätseln, die die Menschen seit je vergeblich umsannen, so wußte ich in diesem Augenblick mit ungeheurer Klarheit. (...) O, diese köstliche Klarheit, dieses Überwachsein, möchte es doch nie mehr schwinden, so sehnte ich. Aber weiter als zu der Gewißheit, daß sich hier der Weg zu den heiligen Rätseln des Lebens öffnete, drang ich nicht, denn durch „Nachdenken“ läßt sich diese leuchtende Klarheit nichts abringen!“*

Es ist klar, daß der Versuch einer Würdigung des Lebens und Schaffens Mathilde Ludendorffs nur eine sehr unvollkommene Wiedergabe einiger ausgewählter Gedanken aus dem Werk Mathilde Ludendorffs sein kann. Trotz dieser Unzulänglichkeiten haben diese Ausführungen dann ihren Sinn erfüllt, wenn sie zum Anlaß werden, sich (wieder) genauer mit den Werken zu befassen.

Bevor das eigentliche philosophische Schaffen Mathilde Ludendorffs begann, galten ihre Veröffentlichungen der Gleichberechtigung und der sich daraus ergebenden Fragen zu den Geschlechtern.

Kampf für Gleichberechtigung

Wie wir oben sahen, war schon die junge Mathilde Spieß von der Gewißheit beseelt, daß die Frau dem Manne ebenbürtig sei. So hatte sie sich unter harten Entbehrungen und

² Kindheit und Jugend, S. 177

³ * 17. Januar 1834 in Frankfurt am Main; † 5. November 1914 in Freiburg im Breisgau

⁴ M. Ludendorff: Durch Forschen und Schicksal zum Sinn des Lebens (Lebenserinnerungen Band 2). Hohe Warte 1974, S. 70

gegen viele Widerstände den Weg zum Studium der Medizin gebahnt. Die Erniedrigung der Frau durch ihre Stellung in der Gesellschaft und in der Familie, das Absprechen von selbständigen Denkleistungen hatte Mathilde Ludendorff schon in der Frühjungend empört. In ihrer Doktorarbeit „**Der asthenische Infantilismus des Weibes in seinen Beziehungen zur Fortpflanzungstätigkeit und geistigen Betätigung**“ widerlegte sie 1913 das Dogma, daß geistige oder schöpferische Tätigkeit der Frau die Gebärtauglichkeit herabsetze und die Gesundheit der Kinder schädige. 1915 erschien das Werk **Das Weib und seine Bestimmung**. 1920 folgte dann "**Des Weibes Kulturtat**".

Sexualwissenschaft und Moral

Mathilde Ludendorff beteiligte sich nicht nur an der Lösung der Frauenfrage an vorderster Stelle, sondern sie befaßte sich für die damalige Zeit völlig neu und unerhört auch mit dem Verhältnis der Geschlechter zueinander. Ihr Werk von 1918 **Erotische Wiedergeburt** bzw. in späteren Auflagen **Der Minne Genesung** gab erstmals eine zusammenhängende naturwissenschaftlich untermauerte Sexualkunde und zeigte die sich daraus ableitende Sexualmoral auf.

Für die damalige Zeit geradezu revolutionär erkannte sie in der Homosexualität eine auf abnormer Veranlagung oder Fehlprägung beruhende Erkrankung, ohne den einzelnen Homosexuellen als minderwertig zu bezeichnen. Zur damaligen Zeit war in weiten Kreisen eine völlige Ablehnung und tatsächliche Diskriminierung gegenüber Homosexuellen üblich, oder aber diese Art Beziehungen wurden als besonders wertvoll gepriesen. Mathilde Ludendorff verfiel weder dem einen noch dem anderen Wahn. Auf einer Vortragsveranstaltung in Berlin vor 3000 Teilnehmern zum Thema „Erotische Wiedergeburt“ nahm sie ausgehend von der damaligen Propagierung der Homosexualität eine Klärung vor: *„Ich erklärte als Arzt diese überschwenglichen Lobreden auf den ‚mann-männlichen und weib-weiblichen Eros‘ aus der Abneigung der Erkrankten, sich selbst als krank zu erkennen. Es erhob sich da die ganze Anhängerschaft B's in flammender Wut. Ich gebot Schweigen und verhiß Aussprache nach dem Vortrag. Aber ich machte ihnen so eindringlich klar und gebot so warm, solche Menschen nicht zu verachten, sondern als Kranke zu bemitleiden, ihnen nur eines scharf zu wehren, Gesunde krank zu machen, daß niemand sich in der Aussprache zu Wort meldete.“*

Unabhängig davon, ob man der damaligen Auffassung folgt, nach der Homosexualität eine Krankheit ist oder der heutigen Lehrmeinung, die das verneint, bleibt festzuhalten: Der biologische Normalfall ist die Heterosexualität. Sie ist es aus rein quantitativer Sicht und weil nur diese die Fortpflanzung sichert und damit Leben ermöglicht. Auffallend ist auch das parallel zur Propagierung der Homosexualität als eine "Normvariante" der Sexualität sich der angeblich wissenschaftliche Krankheitsbegriff dieser ideologischen Sichtweise anpaßte. Niemals spricht sie diesen Menschen ab, moralisch hochstehend sein zu können. Nirgends wird der Wert des Menschen an seiner Erkrankung festgemacht.

Jedoch ganz klar spricht sie sich scharf dagegen aus, daß junge Menschen zu diesem unnormalen und krankhaften Formen der Sexualität verführt werden, diese also als „normal“ propagiert werden. Wäre diese sinnvolle Betrachtung sexueller Erkrankungen von Anfang an übernommen worden, hätte vielen der Betroffenen viel Leid und Stigmatisierung erspart bleiben können. Es wäre sicherlich gar nicht dazu gekommen, daß die Verbände der Betroffenen sich wie heute genötigt sehen, die naturwissenschaftlichen Tatsachen auf den Kopf zu stellen und normale Sexualität als nur eine unter vielen Möglichkeiten zu propagieren.

Nach dem Grauen des 1. Weltkrieges und anschließender Elendszeit erschien 1921 mit dem **Triumph des Unsterblichkeitwillens** das erste philosophische Werk Mathilde Ludendorffs. In den Lebenserinnerungen Band 3 schreibt sie über das Entstehen:

Das Erleben des Göttlichen, die Freiheit der Völker, alles, alles auf das tödlichste bedroht und die Völker ahnungslos dahinlebend –im seelischen Sterben; so sah ich da die Welt. Zugleich aber wurde mir in tiefster Bewegung bewußt, daß dies klare Erkennen verpflichtet, unheimlich verpflichtet. Ich fühlte die Verantwortung von dieser Stunde an auf mir lasten, die Kulturen der Völker zu retten, als sei ich alleine da, um dies zu tun, und als könne und werde mir nicht ein einziger helfen, wohl aber sich eine Welt von Feinden gegen mich erheben. Als ich aufblickte, sank die Sonne so schön wie selten, und es leuchteten die Gipfel auf. Waren es Ewigkeiten, die ich hier oben weilte? War ich noch derselbe Mensch, der da hinabschritt in des Tales, in des Heimes tiefe Elendsschatten? Ich wußte es nicht, nur eines wußte ich, daß meine Seele nie mehr von diesem heiligen Willen lassen werde. Sie wußte gar wohl, daß sie von Grund auf zu einer großen, schweren und unerbittlich ernstesten Aufgabe geweckt war, von der sie sich nie mehr freisprechen wolle und könne. Sie wußte, rücksichtslos gegen sich selbst und alle innige Liebe zum Frieden und stiller Zurückgezogenheit werde sie, solange es ihr zu atmen vergönnt sei, nun mit ganzer Kraft gegen jede, die Kultur der Völker vernichtende Gewaltgier angehen, so sie sie findet; wird sich stemmen wider die heuchlerischen Lügen, mit denen die Völker überlistet werden, solange die Gewaltziele noch nicht erreicht sind!⁵ (...)

Dann aber schwand das fernste Gedenken an Völkerschicksale und Kampf wider das Schlechte. Der Völker Glück und Leid, die Gefahren, die ihnen drohten, und erst recht alles, was mein Leben mir gebracht hatte, ward mir seltsam unwesentlich, es schwand mir als wäre das alles nie gewesen. Doch meine überwache Seele erlebte mit unbeschreiblicher, erhabener Schönheit und Kraft den Sinn des Lebens aller bewußten Seelen. - Schlicht und klar stand er in meiner Seele, und ich enträtselte mir selbst all das, worüber ich so manchesmal gegrübelt hatte. Ich sprach zu mir selbst all die Worte, die ich später in der Dichtung der Ahne in dem Sange „Das heilige Rätsel“ in den Mund

⁵ M. Ludendorff: Erkenntnis – Erlösung (Lebenserinnerungen Band 3). Hohe Warte, 1974, S. 97

legte. Als ich nun heimkehrte, hatte ich das, was ich im „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ in Worte gestaltet habe, klar erschaut und schrieb es von da ab in den nächsten vier Wochen in unbeschreiblicher innerer Erfüllung und Weltabgewandtheit nieder.⁶

Kennzeichnend für die Philosophie Mathilde Ludendorffs ist auch der Eingangsspruch zu diesem Werk: *„Ich werde Euch zu heiligen Höhen führen, doch schreitet leise, daß ihr sie nicht stört, die in den alten Tempeln gläubig knien, das Göttliche erlebend.“*

Mathilde Ludendorff erfaßte, daß der Mensch an dem zeitlos Göttlichen teilhaben kann, ja, daß diese Teilhabe der Sinn des Menschenlebens ist. Im Gegensatz zu den Religionen, die die Verantwortung für den Menschen einem Gott oder wie auch immer bezeichneten Wesen zusprechen, erfaßt die Philosophie die hohe Selbstverantwortung des Menschen für sein eigenes Seelenschicksal. Nur einem freien Menschen ist es möglich, die Erhabenheit des Göttlichen zu erfassen oder sich in Freiheit von allem Göttlichen abzuwenden.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein würdiges Menschenleben ist die ehrliche Selbsterkenntnis und das Sehnen, das Leben mit den Werten des Guten, Wahren und Schönen und edler Menschenliebe in Einklang zu bringen. In der Hingabe an das Göttliche, unabhängig davon, ob es Freude oder Leid birgt, veredelt sich der Mensch und kann so im Laufe seiner Entfaltung die niederen Antriebe wie z.B. Lüge, Machtgier, Neid, Mißgunst und Habgier überwinden.

Der Mensch wird also in ein Spannungsfeld zwischen der Sehnsucht nach dem zweckerhabenen Göttlichen, dem Transzendenten in seinem Icherleben und den selbstischen Wünschen gestellt. Gelingt es dem Ich-Erleben diese Sehnsucht kraftvoll in sich zu entfalten, dann werden die ungoten Antriebe mehr und mehr zurückgedrängt und ihm wird Teilhabe am Ewigen geschenkt.

Weil es sich bei dem Göttlichen, der Transzendenz oder auch dem Jenseitigen um ein von der Vernunft gesondertes Gebiet handelt, ist ein Vernunftstreit über diese Aussagen nicht möglich. Die Richtigkeit transzendenter Aussagen kann man nicht mit der Vernunft beweisen. Dagegen kann man sicher sagen, daß eine metaphysische Aussage dann keine Erkenntnis, sondern eine Wahnvorstellung ist, wenn sie etwas den Naturgesetzen Zuwiderlaufendes als Ausfluß des Göttlichen ausgeben will. Genau hier liegt auch der Unterschied zwischen Religion/Esoterik und Gotterkenntnis. Gotterkenntnis braucht und kennt keine Riten, um das Göttliche zu erfassen, Religion/Esoterik jedoch schon. Gotterkenntnis steht nirgends im Widerspruch mit den Naturgesetzen, Religion/Esoterik sieht in Dingen, die diesen Gesetzen zuwiderlaufen, göttliches Wirken oder Offenbaren.

Gehört die Gotterkenntnis zum Pantheismus?

Der Pantheismus geht lt. Wikipedia davon aus, „*Gott sei eins mit dem Kosmos und der Natur*“⁷ Mathilde Ludendorffs Erkenntnis spricht zwar von einer gottdurchseelten Schöpfung, aber sie erkannte im Gegensatz zum Pantheismus, daß das Göttliche sich nur insoweit in Raum, Zeit und Ursächlichkeit in dieser Schöpfung einordnete, als es notwendig war, damit ein bewußtes Gotterleben überhaupt möglich wurde. Das bedeutet, das Göttliche und die Schöpfung sind nicht identisch. Diese Schöpfung, also das gesamte Universum mit seinen Gesetzen, bildet nach Mathilde Ludendorff nur einige Wesenszüge des Göttlichen ab. Diese erschließen sich dem Menschen durch sein Icherleben.

Begegnung mit Erich Ludendorff

Schon bei dem ersten Treffen Dr. Mathilde von Kemnitz und Erich Ludendorffs im Oktober 1923 erkannten beide die überragende Bedeutung der weltanschaulich kulturellen Grundlagen für ein Volk. Beide sahen, daß der Andere vom gleichen Streben beseelt war wie er selbst, und so kam es, daß sich über den gemeinsamen Kampf hinaus eines der seltensten Ereignisse dieses Sternes erfüllte: Zwei kongeniale Menschen fanden in inniger Liebe zueinander. Der Entschluß zur Heirat am 14.9.1926 bewegte beide zutiefst, nicht nur aufgrund des unfaßbaren persönlichen Glückes, sondern jeder von ihnen erlebte *mit erschütternder Klarheit und Wucht zugleich, was diese Wahlverschmelzung für die Zukunft unseres Volkes, ja für die Kultur der Völker für die kommenden Jahrhunderte bedeuten konnte.*⁸

Trotz aller anstrengenden Arbeitsleistung fand Mathilde Ludendorff Zeit, weitere philosophische Werke zu schaffen. Immer tiefergehende Erkenntnisse über das Göttliche, über die Stellung und Bedeutung des Einzelnen und der Völker in dieser Schöpfung erfaßte sie und gab damit dem Ringen für die Erhaltung der Völker eine unantastbare Grundlage.

Beschneidung der Glaubensfreiheit

Vielleicht wäre ihre Schaffenskraft gar nicht so sehr angeregt worden, wenn es nicht von den Kirchen getreu ihres Glaubens immer wieder zu Übergriffen auf die religiöse Freiheit der einzelnen Menschen, die der Kirche nicht mehr angehörten, gekommen wäre. Besonders gegen die Menschen, die sich zur Gotterkenntnis bekannten, wurden menschenunwürdige Praktiken angewandt. Sogar Totenfeiern wurden gestört oder ganz verboten. Deshalb wurde 1930 der Verein „Deutschvolk e.V.“ als Rechtsschutzverband für die Volksgeschwister gegründet, die sich zur „Gotterkenntnis“ bekannten. Dieser Vorläufer des heutigen Vereins „Bund für Gotterkenntnis (Ludendorff) e.V.“ war eine

⁷ <http://de.wikipedia.org/wiki/Pantheismus>

⁸ M. Ludendorff: Herrliches Schaffen und des Freiheitskampfes ernster Beginn (Lebenserinnerungen Band 5). Hohe Warte, S. 54

religiöse Weltanschauungsgemeinschaft im Sinne der Reichsverfassung vom 11.8.1919 und ohne politische Zielsetzung.

Das sog. Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933, brachte der NSDAP diktatorische Vollmachten. Schon im September 1933 wurden der Tannenbergbund und die Wochenzeitung „**Ludendorffs Volkswarte**“ sowie der Verein „**Deutschvolk**“ verboten. Anhänger des Tannenbergbundes und der Gotterkenntnis waren von Verhaftungen, KZ-Einweisungen und Folterungen betroffen. Beide Ludendorffs wandten sich scharf gegen die Übergriffe von Glaubenslehren zu Machtzwecken, niemals aber sprachen sie einem ehrlich Gläubigen das Gotterleben selbst ab.

Über die Gotterkenntnis schreibt der Feldherr:

Sie ist das große Geschenk, das die deutsche Frau Mathilde Ludendorff Menschen und Völkern gibt, das größte, was ihnen überhaupt gegeben werden kann. Die Tatsächlichkeit dieser Gotterkenntnis ist unerschütterlich wie das Gesetz der Schwerkraft; aber da sie Erkenntnis des Wesens aller Erscheinung ist, lehnt sie jeden Eingriff auf das Gotterleben nicht nur ab, sondern verurteilt ihn. Frei ist das Gotterleben der Menschen.⁹

Zurück zur Gegenwart: Mit unserem Osterkonzert hier in Dorfmark gedenken wir in diesem Jahr des 140. Geburtstages der großen Philosophin. Sie schenkte uns und den Völkern eine Grunderkenntnis zu Sinn und Werden der Schöpfung und des Menschen in ihr. Darüber hinaus setzte sie sich umloht von Haß und Hetze in vorbildlicher Weise für Frieden und Freiheit aller Völker unbekümmert um eigene Nachteile ein. Ihr goldener Humor war trotz aller Schwierigkeiten ein steter Begleiter. Und so ist sie uns ein leuchtendes Vorbild für ein erfülltes und wahrhaftes Leben.

Am **12.5.1966** verstarb Dr. Mathilde Ludendorff im Alter von 89 Jahren. Seit dem Tode ihres geliebten Mannes Erich Ludendorff im Jahre 1937 waren fast 39 Jahre vergangen. Doch nie ermüdend setzte sie sich trotz unerhörter Belastungen, Verleumdungen und Hetze für ihre Erkenntnisse und für das Vermächtnis ihres Mannes ein und vervollständigte ihr philosophisches Werk in den Nachkriegsjahren mit den Werken **Das Hohe Lied der Göttlichen Wahlkraft, In den Gefilden der Gottoffenbarung** sowie dem Dreiwerk **Das Jenseitsgut der Menschenseele**.

Die Hetze gegen die philosophischen Erkenntnisse Mathilde Ludendorffs ist umso erstaunlicher als sich in ihren Werken niemals ein Aufruf zu Gewalt gegen Andersdenkende oder Andersseiende findet. Dies ist in allen großen monotheistischen Religionen dagegen völlig anders. Diese Lehren triefen nur so von Blut und Mord und Totschlag sowohl gegen Andersgläubige, als auch im Christentum gegen viele Völker. Und es wird auch lustig Krieg vom Zaun gebrochen.

⁹ H. Mahlberg: Erich Ludendorff. Zum Gedenken an seinen 100. Geburtstag. Hans Pfeiffer V. 1965, S. 185

„4. Mose - Kapitel 21

Sieg über die Kanaaniter im Südland

¹ Und da die Kanaaniter, der König von Arad, der gegen Mittag wohnte, hörte, daß Israel hereinkommt durch den Weg der Kundschafter, stritt er wider Israel und führte etliche gefangen. ² Da gelobte Israel dem HERRN ein Gelübde und sprach: Wenn du dies Volk unter meine Hand gibst, so will ich ihre Städte verbannen. ([5. Mose 13.16](#)) ([Josua 6.17](#)) ([Richter 1.17](#)) ([1. Samuel 15.3](#)) ³ Und der HERR erhörte die Stimme Israels und gab die Kanaaniter, und sie verbannten sie samt ihren Städten und hießen die Stätte Horma.

Mose richtet die eherne Schlange auf

⁴ Da zogen sie von dem Berge Hor auf dem Wege gegen das Schilfmeer, daß sie um der Edomiter Land hinzögen. Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege ([4. Mose 11.1](#)) ([4. Mose 14.2](#)) ⁵ und redete wider Gott und wider Mose: Warum hast du uns aus Ägypten geführt, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und unsre Seele ekelt vor dieser mageren Speise. ⁶ Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, daß viel Volks in Israel starb. ([1. Korinther 10.9](#)) ⁷ Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, daß wir wider dich geredet haben; bitte den HERRN, daß er die Schlangen von uns nehme. Mose bat für das Volk. ⁸ Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. ⁹ Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie auf zum Zeichen; und wenn jemanden eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Zug bis an den Arnon und ins Moabiterland

¹⁰ Und die Kinder Israel zogen aus und lagerten sich in Oboth. ¹¹ Und von Oboth zogen sie aus und lagerten sich in Ije-Abarim, in der Wüste Moab, gegenüber gegen der Sonne Aufgang. ¹² Und von da zogen sie und lagerten sich am Bach Sered. ¹³ Von da zogen sie und lagerten sich diesseits am Arnon, der in der Wüste ist und herauskommt von der Grenze der Amoriter; denn der Arnon ist die Grenze Moabs zwischen Moab und den Amoritern. ¹⁴ Daher heißt es in dem Buch von den Kriegen des HERRN: "Das Vaheb in Supha und die Bäche Arnon ([Josua 10.13](#)) ¹⁵ und die Quelle der Bäche, welche reicht hinan bis zur Stadt Ar und lenkt sich und ist die Grenze Moabs."

¹⁶ Und von da zogen sie zum Brunnen. Das ist der Brunnen, davon der HERR zu Mose sagte: Sammele das Volk, ich will ihnen Wasser geben. ¹⁷ Da sang Israel das Lied: "Brunnen, steige auf! Singet von ihm! ¹⁸ Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben; die Edlen im Volk haben ihn gegraben mit dem Zepter, mit ihren Stäben." Und von dieser Wüste zogen sie gen Matthana; ¹⁹ und von Matthana gen Nahaliel; und von Nahaliel gen Bamoth; ²⁰ und von Bamoth in das Tal, das im Felde Moabs liegt, zu dem hohen Berge Pisgas, der gegen die Wüste sieht.

Sieg über die Könige Sihon und Og

²¹ Und Israel sandte Boten zu Sihon, dem König der Amoriter, und ließ ihm sagen: [\(5. Mose 2.26\)](#) ²² Laß mich durch dein Land ziehen. Wir wollen nicht weichen in die Äcker noch in die Weingärten, wollen auch Brunnenwasser nicht trinken; die Landstraße wollen wir ziehen, bis wir durch deine Grenze kommen. ²³ Aber Sihon gestattete den Kindern Israel nicht den Zug durch sein Gebiet, sondern sammelte all sein Volk und zog aus, Israel entgegen in die Wüste; und als er gen Jahza kam, stritt er wider Israel. ²⁴ Israel aber schlug ihn mit der Schärfe des Schwerts und nahm sein Land ein vom Arnon an bis an den Jabbok und bis an die Kinder Ammon; denn die Grenzen der Kinder Ammon waren fest.

²⁵ Also nahm Israel alle diese Städte und wohnte in allen Städten der Amoriter, zu Hesbon und in allen seinen Ortschaften. ²⁶ Denn Hesbon war die Stadt Sihons, des Königs der Amoriter, und er hatte zuvor mit dem König der Moabiter gestritten und ihm all sein Land abgewonnen bis zum Arnon. ²⁷ Daher sagt man im Lied: "Kommt gen Hesbon, daß man die Stadt Sihons baue und aufrichte; ²⁸ denn Feuer ist aus Hesbon gefahren, eine Flamme von der Stadt Sihons, die hat gefressen Ar der Moabiter und die Bürger der Höhen am Arnon. ²⁹ Weh dir, Moab! Du Volk des Kamos bist verloren; man hat seine Söhne in die Flucht geschlagen und seine Töchter gefangen geführt Sihon, dem König der Amoriter. ³⁰ Ihre Herrlichkeit ist zunichte worden von Hesbon bis gen Dibon; sie ist verstört bis gen Nophah, die da langt bis gen Medeba." ³¹ Also wohnte Israel im Lande der Amoriter.

Der Sieg über Og

³² Und Mose sandte aus Kundschafter gen Jaser, und sie gewannen seine Ortschaften und nahmen die Amoriter ein, die darin waren, ³³ und wandten sich und zogen hinauf den Weg nach Basan. Da zog aus, ihnen entgegen, Og, der König von Basan, mit allem seinem Volk, zu streiten in Edrei. [\(5. Mose 3.1\)](#) ³⁴ Und der HERR sprach zu Mose: Fürchte dich nicht vor ihm; denn ich habe ihn in deine Hand gegeben mit Land und Leuten, und du sollst mit ihm tun, wie du mit Sihon, dem König der Amoriter, getan hast, der zu Hesbon wohnte. [\(Psalm 136.17\)](#) ³⁵ Und sie schlugen ihn und seine Söhne und all sein Volk, bis daß keiner übrigblieb, und nahmen das Land ein."¹⁰

"Und Mose wurde zornig über die Hauptleute des Heeres, die Hauptleute über tausend und über hundert, die aus dem Feldzug kamen, und sprach zu ihnen: Warum habt ihr alle Frauen leben lassen?"

(4. Mose 31,14-15)

¹⁰ http://www.bibel-online.net/buch/luther_1912_apokr/4_mose/21/

"So tötet nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Frauen, die nicht mehr Jungfrauen sind; aber alle Mädchen, die unberührt sind, die lasst für euch leben."

(4. Mose 31,17-18)

"So zieh nun hin und schlag Amalek und vollstrecke den Bann an ihm und an allem, was es hat; verschone sie nicht, sondern töte Mann und Frau, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel."

(1. Samuel 15,3)

"Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert und ihre Frauen geschändet werden."

(Jesaja 13,16)

"Da nahmen wir zu der Zeit alle seine Städte ein und vollstreckten den Bann an allen Städten, an Männern, Frauen und Kindern, und ließen niemand übrig bleiben. Nur das Vieh raubten wir für uns und die Beute aus den Städten, die wir eingenommen hatten."

(5. Mose 2, 34-35)

"Und die ganze Beute dieser Städte und das Vieh teilten die Israeliten unter sich; aber alle Menschen erschlugen sie mit der Schärfe des Schwerts, bis sie vertilgt waren, und ließen nichts übrig, was Odem hatte."

(Josua 11,14)¹¹

Zum Schluß sei hier noch aus einer **Ansprache der Philosophin aus dem Jahre 1952** zitiert:

"Es waren so viele aus unseren Reihen gefallen, so viele waren bettelarm und heimatlos, so viele vor allem in der Ostzone völlig von uns abgetrennt. So waren denn die Worte mancher ernster Menschen sehr überzeugend, wenn sie sagten:

'Es hat ja keinen Sinn mehr; der Geist und der Wille, die einst vier Jahre lang unser Volk vor der Zermalmung durch die Feinde gerettet haben, sind im Tode geschwunden. Der Feldherr selbst rang doch schon so schwer in seinem kulturellen Kampfe gegen die Übermacht der Gegner. Die Hochfinanz der Wallstreet ist nun einmal unumschränkter Sieger geworden. So ist denn zunächst unser Bemühen völlig sinnlos.' Gar mancher lauschte tief beeindruckt solch ernster Meinung, vor allem auch mancher von jenen, die an sich zaghaft sind und sich vor erneuter Verfolgung scheuen.

Ja, begründet erschien auch das Wort anderer, die da sprachen: 'Ich bin von unsagbaren Schicksalsschlägen fast zermürbt, bin bettelarm, kann kaum meine Kinder erhalten durch all mein Mühen; es wäre fahrlässig, wäre Frevel, wollte ich mich nun

¹¹ <http://www.bibelzitate.de/gbz.html>

wieder dadurch arbeitslos machen, daß ich mich zu meinen Idealen bekenne, ja, mich für sie öffentlich einsetze, wie ich das früher tat!

In einem halben Jahrhundert vielleicht wird es eher wieder möglich sein, etwas zu erreichen. Meine Pflicht für unsere Ziele ward lange schon getan!

Ja, so sprachen manche, und unter ihnen waren auch einige, die wollten doch ganz sicher sein vor einer mahnenden Stimme in ihrem Innern. Sie wählten da die sie tröstende und festigende Meinung, daß ich, der ich elf Jahre mit dem Feldherrn für unser gemeinsames Ziel wirkte, es eben doch an diesem oder jenem habe fehlen lassen. Auf diese Weise wurden sie auch nicht mehr seelisch so bedrückt durch alle die Verfolgungen, die sich die Gegner, die erkennen, wie gefährlich ihnen meine Werke sind, für mich ersonnen hatten. Seit 15 Jahren, seit des Feldherrn Tod, prasselten die feindlichen Willkürakte: erst im Dritten Reich, dann anderthalb Jahre von seiten der Amerikaner, dann 5 Jahre lang von seiten der Spruchkammern mit begleitender und entsprechender Pressepolitik, nieder. All dies konnte nun das Gemüt der Menschen nicht mehr so bedrücken, wenn sie anfangen, recht wacker Kritik an mir selbst zu üben! So wurde denn auch dieser Weg in all den Jahren von manchem gewählt.

Aber wird denn nicht durch solchen Ausfall die Schar der heute noch Einsatzbereiten wiederum verringert? Und wird nicht dadurch die Hoffnung völlig geraubt, daß unser Volk und die Völker der Erde noch als freie, selbständige Völker gerettet werden könnten vor den die Weltmacht erstrebenden überstaatlichen Mächten?

Nun, Sie wissen ja, daß der Feldherr Ihnen sagte, der **Kampf ohne Hoffnung** sei erst in Wahrheit eine Leistung. **Ein Kampf ohne Hoffnung aber ist ja nicht ein hoffnungsloser Kampf, sondern ein Kampf, der völlig unabhängig ist von dem jeweiligen Grade berechtigter Hoffnung. Unentwegt dient solcher Kampf der reinen Idee, die als gottnahe erkannt wurde. Er dient ihr bis zum letzten Atemzuge!**

Wenn also alle jene Gruppen, die ich da nannte, in unseren Reihen nach all dem schlimmen Geschick zu finden waren, so ist es doch, dünkte ich, eine wesentliche und wichtige Feuerprobe, die die letzte Selbsttäuschung über den Grade restloser Hingabe an die Idee zertrümmert hat! Denn, glauben Sie mir, in dem Ringen auf dieser Erde, in dem es ja zur Zeit, wie Sie aus meinen Werken wissen, um die Überwindung der Todesnot des Gottesbewußtseins auf diesem Sterne geht, kann nur der restlose, der absolute Einsatz Hilfe sein. Alles Halbe aber wirkt sich wie Ballast aus, den der Schiffer auf hoher See lieber in die Fluten wirft, als daß er Gefahr werden könnte!

Wir sind natürlich nicht so töricht, zu glauben, daß wir leicht und gerne die zwanzigfache Zahl der Einsatzbereiten entbehren können. Nein, wir wissen, daß bei der allseitigen feindseligen und verlästernden Verfolgung viel Hilfe dringend nötig wäre. Aber halb lahme, halb gleichgültige, halb zaghafte Hilfe kann in diesem Ringen eben nur Ballast, nur Hemmnis sein!

Die Kraft, die größte Gefahr zu überwinden, wird allerdings von dem Grade des Eindringens und des tiefen Erfassens der Gotterkenntnis abhängen. Wer gar kein Sehnen in sich erlebt, immer tiefer in diese Gotteinsicht einzudringen, die der Feldherr zur Grundlage all unserer kulturellen Ziele machte, wer da glaubt, es genüge, sich überzeugter Anhänger dieser Werke zu nennen, der kann nicht die Suchenden zu ihnen hinführen, er kann sie nur irreführen. Dabei sind es doch die Millionen Suchenden, die die Dogmen der herrschenden Religionen nicht mehr glauben können und die in der großen Gefahr stehen, vom einen Okkultwahn zum anderen gelockt zu werden und schließlich in der Millionenschar der Materialisten, der Gottleugner zu landen, die Millionen, an die allein wir uns wenden. Sie werden die Waagschale des Endschicksals dieses Sternes zu Gunsten der Rettung der Völker senken können, wenn es uns gelingt, sie zu überzeugen. Und wenn wir auch die ungeheure Gefahr in den Völkern so groß sehen, wie sie tatsächlich ist, so gibt es dennoch nicht den geringsten Grund, hoffnungslos zu sein, die Todesnot des Gottbewußtseins auf unserem Stern zeigt uns den gleichen Wesenszug, den die Naturforscher allüberall in der Schöpfung sehen. Es türmen sich unerhörteste Gefahren; und dennoch bleibt die Rettung möglich! So, wie sich in der Seele des einzelnen Menschen sich unermeßliche Gefahren auf dem Wege der Heimkehr der Seele zu Gott türmen - Gefahren, die um der Freiheit der Wahl für oder wider Gott willen ja unerläßlich sind - , ganz so türmen sich auf diesem Stern in Zeiten der Todesnot des Gottesbewußtseins die Gefahren in den Völkern der Erde in unerhörtestem Maße, und dennoch ist hier wie dort die Rettung möglich..¹².

¹² Mathilde Ludendorffs letzter Lebensabschnitt, von Bebenburg 1998